



Das 4. BZfE-Forum „Essen wird anders“ Digital und doch familiär: Wie geht das?

DR. GESA MASCHKOWSKI • SUSANNE WILLNER • ALEXANDER FRÖDE

Das BZfE-Forum hat sich in den vergangenen Jahren zum „Klassentreffen“ der Ernährungsbranche entwickelt. Jedes Jahr kommen bis zu 500 Menschen aus Bildung und Beratung, Wirtschaft und Wissenschaft, aus Behörden und Verbänden zusammen. Welches Konzept lag dem komplett digital veranstalteten und doch persönlichen 4. BZfE-Forum zugrunde?

Erstes Brainstorming

„Was muss passieren, damit es eine großartige Veranstaltung wird?“

- Erfolgreiches „Klassentreffen der Szene“
- Menschen sehen sich wieder und lernen sich neu kennen.
- Konkret und fassbar
- Individuelle, persönliche Atmosphäre
- Das Image des BZfE soll gewinnen.
- Es wäre schön, wenn neue Menschen dazukommen.
- Einzelne Personen sollen sagen: „Es ändert sich etwas“.
- Von der Bedrohung und vom Problem zum Stolz auf das Gemachte

Aufgrund der Corona-Pandemie wurde aus dem 4. BZfE-Forum die erste interaktive Online-Großveranstaltung des Bundeszentrums für Ernährung (BZfE). Die Leitfrage für die Konzeption des 4. BZfE-Forums war: „Was müsste passieren, damit das BZfE-Forum eine Veranstaltung wird, von der wir sagen, sie hätte nicht besser laufen können?“ Am Ende stellten tatsächlich viele der Teilnehmenden erstaunt fest: „Auch digital kann man mit zweihundert Menschen gut zusammenarbeiten – manchmal vielleicht sogar besser.“

Erfolgsfaktor 1: Ein gemeinsames Zielbild entwickeln

Die Phase der Erwartungs- und Zielklärung begann im internen Kreis. Es folgte die Zielklärung mit der Führung des BZfE. Der Kreis der Beteiligten, die das

Konzept mitentwickelten, erweiterte sich schrittweise. Wichtig war dabei, schon in der Vorbereitung verschiedene Sichtweisen zu verstehen und informellen Zielen Raum zu geben. Die daraus entstandene gemeinsame Zielvorstellung wurde zum Leitstern für die Orientierung im laufenden Prozess. Maßgeblich für die Auswahl der Moderierenden war, dass sie einen fachlichen Hintergrund mitbrachten, Erfahrungen mit Großveranstaltungen im Behördenkontext hatten und außerdem Kenntnisse und Erfahrung mit Veränderungsprozessen, vor allem der Theorie U.

Erfolgsfaktor 2: Theoriebasiertes Design mit Theorie U

Im Bereich Public Health und in den Umweltwissenschaften wird seit Jahrzehnten daran geforscht, wie Veränderungen von Ernährungs- und Lebensumfeldern funktionieren kann, um ein gesünderes und nachhaltigeres Leben zu ermöglichen (Maschkowski 2019; Göpel 2016; Puska Stähl 2010).

In dieser Veranstaltung wurde mit drei theoretischen Modellen gearbeitet:

- Theoretische Grundlage für das Design lieferte die Theorie U (Scharmer 2009) (Abb. 1).
- Das Design für das Zukunftslabor basierte auf dem Konzept der drei Horizonte (Pereira et al. 2018).
- Zur Veranschaulichung der Handlungsebenen diente das Mehr-Ebenen-Modell der Transformation (Göpel 2016).

„Im Grunde genommen sind alle Modelle falsch, aber manche sind hilfreich.“

George Box

Theorie U ist ein partizipativer Ansatz. Er bietet einen Rahmen für einen Veränderungsprozess, den die Menschen selbst entwickeln. Die Teilnehmenden können ihre eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen machen, ihren Veränderungsweg selbst gestalten, eigene Ideen passend zu ihren Fähigkeiten und Ressourcen entwickeln und sie dann ausprobieren. Diese Offenheit macht den Ansatz vielseitig einsetzbar (z. B. im Stadtteil, in Unternehmen oder in einer Großveranstaltung (Käufer et al. 2003).

Theorie U

Der Ökonom Otto Scharmer entwickelte die Theorie U am Massachusetts Institute of Technology (MIT). Dort fanden schon in den 1960er-Jahren Forschungsarbeiten zu den „Grenzen des Wachstums“ statt.

Theorie U geht davon aus, dass Veränderung ein Prozess ist, der verschiedene Stufen durchläuft (Abb. 1). Annahme im Modell ist, dass Veränderung ein linearer Prozess ist: vom Wahrnehmen über Spüren hin zu Ausprobieren und Handeln. Der Sozialpsychologe Albert Bandura (1997) und Vertreter der Praxistheorie weisen jedoch darauf hin, dass im Handeln selbst große Veränderungskraft liegt. Denkbar ist daher, dass für manche Menschen, vor allem Kinder, der Startpunkt der Veränderung im Handeln liegt, der Weg also vom „Greifen zum Be-Greifen“ führt. Theorie U könnte deshalb möglicherweise auch kreis- oder spiralförmig laufen. Ein Einstieg wäre dann bei allen Punkten denkbar. Gleichzeitig bleiben die besten Veränderungsprozesse wirkungslos, wenn die Rahmenbedingungen eine Veränderung blockieren. Das Ergebnis eines U-Prozesses wird also davon abhängen, mit welcher Absicht und welchen Zielen er begonnen wird.

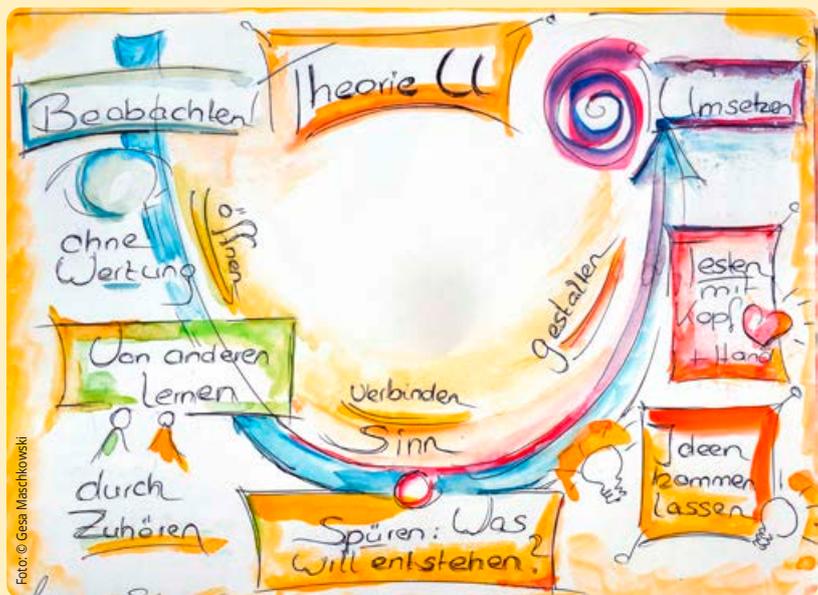


Abbildung 1: Theorie U (Maschkowski nach Scharmer 2009)

Das Gesamtdesign

Die Veranstaltung begann mit einer Rahmensetzung durch die offizielle Begrüßung und eine Einführung in das Thema „Wie geht Wandel?“ nach dem Mehr-Ebenen-Modell der Politikökonomin Maja Göpel (2016) (Abb. 2). Es besagt, dass Veränderung gelingt, wenn alle Ebenen und Agierenden gut zusammenwirken. Das Modell stammt aus der Transformationsforschung. Es liefert eine wissenschaftliche Grundlage für die Tagung: Wir betrachten das Erdsystem, die Initiativen, die gesellschaftlichen Strukturen und entwickeln gemeinsam eine positive Vision für ein Ernährungssystem der Zukunft.

Schritt 1

Der erste inhaltliche Schritt der Konferenz (Übersicht 1) stand unter der Überschrift „Wahrnehmen und Beobachten ohne Bewertung – eine gemeinsame Basis schaffen“. Hier präsentierten die Keynote Speaker Prof. Dr. Dieter Gerten, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung und Dr. Marco Springmann, Universität Oxford, die Erkenntnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, einen übergeordneten Blick auf Ernährungssysteme zu werfen. Nur so lassen sich auf der Systemebene Lösungen finden. Nach den Vorträgen begann der gemeinsame Dialog und das Zuhören in Kleingruppen.

Das Mehr-Ebenen-Modell der Transformation

Das von der Politikökonomin Maja Göpel weiterentwickelte sozial-ökologische Modell der Transformationsforschung eignet sich, um die Rolle unterschiedlicher gesellschaftlicher Agierender sowie ihr Zusammenspiel im Sinne gesamtgesellschaftlicher Veränderungen zu beschreiben (Abb. 2).

- Auf der Miniebene befinden sich die Individuen. Handlungswegweiser der Menschen ist die Sinnhaftigkeit ihres Tuns.
- Auf der Mikroebene, in den „Nischen“, bewegen sich Initiativen und Gruppierungen. Hier können sich soziale und ökologische Innovationen entwickeln. Auf dieser Ebene entstanden zum Beispiel die Bewegungen des Ökolandbaus und der Permakultur.
- Auf der Mesoebene siedelt Göpel gesellschaftliche Strukturen an, die für die Aufrechterhaltung zentraler Funktionen sorgen, wie Politik, Wissenschaft und Technik, gesellschaftliche Praktiken sowie das Marktsystem. Diese Ebene ist deutlich weniger flexibel als die Nischen. Soziale Praktiken und Normen regeln das Zusammenspiel der Akteure und stabilisieren den Status Quo.
- Die Makroebene umschließt das Gesellschaftssystem. Sie umfasst die Umwelt und unser Erdsystem. Veränderungen in diesem System erfolgen sehr langsam.
- Die Lenkung der ersten drei gesellschaftlichen Ebenen erfolgt über Weltanschauungen, Visionen und Paradigmen. Dazu gehören Glaubenssätze wie „Ohne Wirtschaftswachstum geht es nicht“ oder „Die Erde ist begrenzt, ein unbegrenztes Wirtschaftswachstum ist unmöglich“. Diese Einstellungen sind veränderbar und können dazu führen, dass sich Systeme vollständig neu organisieren.



Abbildung 2: Mehrebenen-Modell der Transformation (Göpel 2016; Illustration Susanne Willner)

Übersicht 1: Die inhaltlichen Schritte der Veranstaltung

Rahmung und Verortung	
Inhalt und Botschaft	Ziel
Begrüßung durch die Ministerin und das Veranstaltungsteam	Den Raum öffnen, Bedeutung des Themas, Wertschätzung der Teilnehmenden
Einführung: Wie geht Wandel? – Eine kleine Systematik für eine große Herausforderung Das Mehrebenen-Modell der Transformation – ein Rollenspiel	Überblick geben zu den Handlungsfeldern des Wandels, Einordnung und Orientierung ermöglichen
Schritt 1: Beobachten und Wahrnehmen ohne Wertung – Eine gemeinsame Basis schaffen	
Naturwissenschaftliche Grundlagen: Zwei Vorträge Prof. Dr. Dieter Gerten: Ernährung als Teil des Problems – Einfluss unseres Ernährungssystems auf die planetaren Grenzen Dr. Marco Springmann: Ernährung als Teil der Lösung: Die Planetary Diet – neue Empfehlungen für Teller und Tonnen	Wahrnehmen: Zusammenhänge erkennen zwischen Landwirtschafts- und Ernährungssystem und unserem Planeten Gemeinsame Wissensbasis schaffen
Networking: Austausch der Teilnehmenden. Sich gegenseitig zuhören	Verbindung, Reflektion, Austausch, Kontakt, emotionale und rationale Reflektion
Schritt 2: Voneinander lernen – Einander Zuhören	
Ausflüge in die Zukunft – gute Ansätze für ein nachhaltiges Ernährungssystem • Landwirtschaft für die Planetary Health Diet Gut für den Teller, gut für den Boden • Die Regional-Idee Wie Stadt und Land wieder zusammenwachsen • So kommen Landwirte und Verbraucher wieder zusammen Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft Landwege • Mehr Bio in Küchen, Kantinen und Veranstaltungen Gute Erfahrungen und Strategien aus der Biostadt München • Richtig rechnen – Lebensmittel sind mehr wert • Wege des Wandels am Beispiel Schulessen Erfahrungen aus anderen Ländern	Spüren und Neuausrichten Pionierprojekte kennenlernen, erfahren, was Menschen motiviert, die den Mut hatten, nachhaltige Ernährungsinitiativen und Unternehmen ins Leben zu rufen. Inspiration und Mut gewinnen durch Lernen am positiven Rollenmodell, konkrete Anregungen mitnehmen
Von Modellprojekten lernen: Talk mit den Referierenden Was muss in fünf Jahren passieren, damit das Ernährungssystem nachhaltiger wird?	Ansatzpunkte der Veränderung erkennen Wie wird aus guten Beispielen Mainstream?
Schritt 3: Zukunftslabor: Spüren, was entstehen will	
Zukunftslabor – interaktiv Unsere Ideen für das Ernährungssystem der Zukunft Visionsarbeit mit den Teilnehmenden nach dem Modell der drei Horizonte	Sich zurückziehen, Nachdenken, sich schrittweise mit der Quelle der Inspiration verbinden • Eigene positive Zukunftsbilder entwickeln • Keimzellen der Veränderung entdecken • Ansatzpunkte für Veränderung finden
Schritt 4: Ideen wachsen lassen	
Barcamp: Vom Wissen zum Handeln Mein Thema und mein Beitrag zur Ernährung der Zukunft Einladung, eigene Themen einzubringen rund um die Frage: Wie können wir gemeinsam ein nachhaltiges Ernährungssystem gestalten?	Transfer in den eigenen Lebens- und Berufsalltag, Diskussion von interessanten Themen oder brennenden Fragen
Unsere Verantwortung Referierende und Publikum im Gespräch Abschlussdiskussion im Fishbowl Vertretende der unterschiedlichen Berufsgruppen tauschen sich aus, wie wir gemeinsam unser Ernährungssystem zukunftstauglich gestalten können.	Ideen und Perspektiven austauschen

Schritt 2

In den Workshops ging es darum, „Voneinander (zu) lernen, einander zu(zu)hören“ (**Übersicht 1**). Die Referierenden aus Wissenschaft und Praxis präsentierten bei den „Ausflügen in die Zukunft“ gute Ansätze für ein nachhaltiges Ernährungssystem. Jeder Workshop wurde moderiert. Auch hier war dem Veranstaltungsteam wichtig, dass es Raum für Interaktion gab. Am Ende der Workshops konnten die Teilnehmenden bedeutsame Erkenntnisse als „Samen für die Zukunft“ sammeln. Im „Talk mit den Workshop-Vortragenden“ wurden im Plenum noch einmal die Muster des Wandels herausgearbeitet.

Schritt 3

Herzstück des dritten Schritts „Die Zukunft erschaffen und erspüren“ (**Übersicht 1**) war ein „Zukunftslabor“ mit allen Teilnehmenden. Ihm lag das Modell der drei Horizonte (**Abb. 3**) zugrunde, mit dem Forschungsprojekte an der Neustrukturierung von Ernährungssystemen arbeiten. Das Modell ermöglicht einen Austausch über die Herausforderungen in der Gegenwart, eine wünschenswerte Zukunft und die Frage, wie sich der Übergang gestalten lässt. Diese Moderationsmethode öffnet ganz

unterschiedlichen Menschen den Raum, um sich gemeinsam ein Bild von einer Problemlage zu machen. Auf dieser Basis können Zukunftsvorstellungen entstehen, aber auch Strategien entwickelt werden, um diese zu verwirklichen.

Der Vortrag von Dr. Laura Pereira, Zukunftsforscherin am Institute of Food Policy in London, leitete diese dritte Phase ein. Er zeigte deutlich, dass die vorherrschenden Trends in die falsche Richtung führen, vor allem im Bereich Klimawandel und Gesundheit (z. B. globale CO₂-Emissions- und Übergewichtsentwicklung). „Wenn wir nicht die Richtung ändern, dann landen wir genau dort, wo wir hinsteuern“, sagte Pereira mit Verweis auf Lao Tse. Gleichzeitig machte sie Mut, die Zukunft neu zu denken.

*Essen wird anders.
Konferenzen werden anders.*

Die zum Modell gehörigen Leitfragen wurden anschließend erstmals im deutschen Ernährungskontext und in einem interaktiven Online-Format bearbeitet. In dieser Phase kamen die Teilnehmenden dreimal in der gleichen Kleingruppe zusammen, um nachzudenken, Visionen zu entwickeln und sich gegenseitig zuzuhören.

Schritt 4

Im vierten und letzten Schritt (**Übersicht 1**) erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Motivation und Zukunftsgedanken noch konkreter zu fassen. Ziel war der Transfer in den eigenen Lebens- und Berufsalltag. In einem Bar-Camp konnten sie an den Themen arbeiten, mit denen sie zu einem Ernährungssystem der Zukunft beitragen wollen.

Erfolgsfaktor 3: Hohe Qualität der Interaktion

Ein gutes Programm allein macht allerdings noch keine gute Veranstaltung. Eine stimmige Organisation gehört zwingend dazu. Im Verlauf einer Großveranstaltung spüren die Teilnehmenden schnell, ob das Design stimmig ist und wesentliche Bedürfnisse erfüllt. Es stellen sich Fragen wie: „Entfaltet diese Veranstaltung eine Relevanz für mich, tut sie mir gut?“ „Kann ich mit meinem Wissen, meinen Fragen, meinen Anliegen hier anknüpfen?“ Und – besonders wichtig, wenn es um Veränderung geht – „Wie kommen wir vom Debattieren zum echten Dialog und zu neuen Handlungsimpulsen?“ Diese Fragen bildeten den Rahmen für die Planung des sozialen Aspekts der Veranstaltung. Das Moderationsdesign folgte bestimmten Prinzipien:

Das Modell der drei Horizonte

Das Modell der drei Horizonte (**Abb. 3**) ermöglicht einen Austausch über die Herausforderungen in der Gegenwart, eine wünschenswerte Zukunft und die Frage, wie sich der Übergang gestalten lässt.

- Horizont 3: Was sind unsere positiven Zukunftsbilder für Ernährung? Wo sehen wir schon jetzt Keimzellen für diese positive Zukunft?
- Horizont 1: Wenn wir an die Ernährung in der Gegenwart denken, was macht uns Sorgen?
- Horizont 2: Was können und müssen wir tun, damit unser positives Zukunftsbild Wirklichkeit wird? Was muss passieren, damit die positiven Keimzellen wachsen und die Herausforderungen der Gegenwart weniger werden?

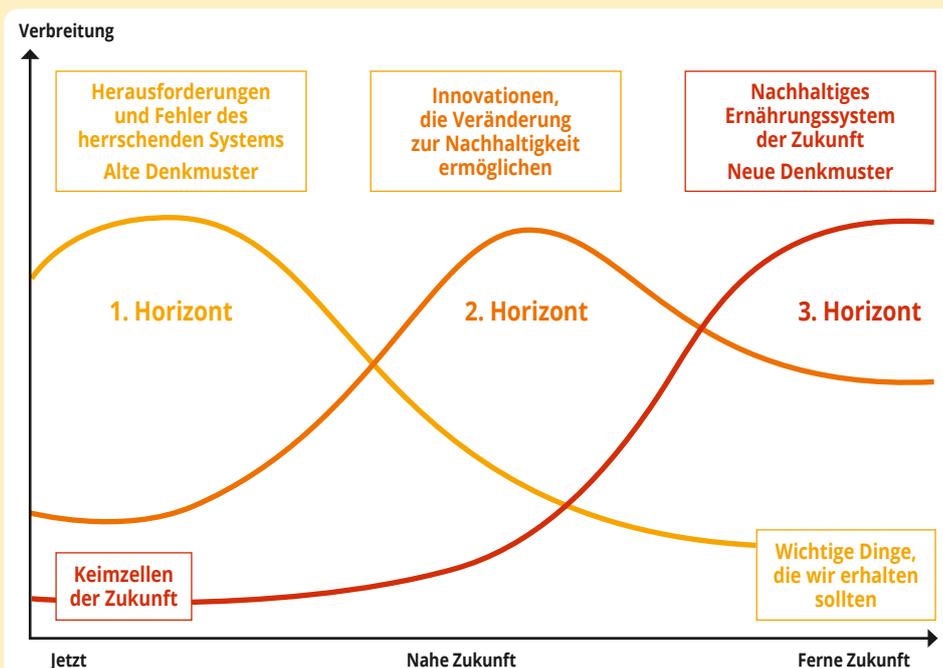


Abbildung 3: Modell der drei Horizonte (Maschkowski 2021 nach Sharp 2016 und Pereira 2018)

Erfahrungen einer Moderatorin

2. September 2020, 12:59 Uhr: Die Welt scheint für einen kleinen Moment still zu stehen ...

Und – na, klasse – gleich im ersten Satz verhaspelt mich erst einmal ordentlich. Aber dann läuft's. Alexander, mein Moderationskollege, und ich werfen uns die Bälle zu. Alles ist bis aufs kleinste Detail durchgeplant. Ich kann mich hineinlehnen in ein Veranstaltungsdesign, das Inhalt und Zielsetzung, Methode und Technik optimal miteinander verbindet.

Und: Ich weiß, dass gleichzeitig mit mir zwölf Team-Kolleginnen und -Kollegen diesen virtuellen Großveranstaltungsraum inhaltlich, moderierend und technisch halten. Alle sitzen irgendwo verteilt in der Republik. Trotz der räumlichen Trennung und den (ausschließlichen!) Online-Treffen während der Vorbereitung hat es „geklickt“ zwischen uns. Das tut gut und ich glaube, dass das für die Gäste spürbar wird.

Also kann ich mich ganz auf meine Aufgabe konzentrieren: Orientierung geben und Lust auf die Veranstaltung machen. Die Technik macht es uns zum Glück leicht. Wir widerstehen den Versuchungen der schönen neuen Online-Welt und halten es schlank: ein rahmender Internet-Auftritt auf HowSpace und Zoom als Live-Dialog-Plattform mit Kameras, Mikrofonen, der Chat-Funktion und anderen komfortablen Möglichkeiten wie den Break-out-Rooms. Das zusammen reicht uns, um Interaktion und Mitmachen zu ermöglichen. Später schreiben ganz viele im Feedback, dass die Dialoge in den Kleingruppen und die Vorträge besonders gut ankamen.

Zweieinhalb Tage lang schwebte ich zwischen den Modi Autopilot und Adrenalin-Manager hin und her. Ich habe nachgezählt: Wir kamen allein während der Veranstaltung auf einige Hundert Nachrichten auf Slack. Das war unsere interne Online-Kommunikations-Plattform während der Veranstaltung. Vorher flogen vermutlich einige Tausende E-Mails durch den Or-

bit und wir trafen uns sicher um die 100-mal. Natürlich waren nicht immer alle bei allen Treffen dabei. An ausreichend Schlaf ist während dieser drei Tage überhaupt nicht zu denken. Aber und das war mir immer klar: Das hier ist wichtig! Das lohnt sich! Die Welt wollte ich ja schon immer retten – nur alleine geht es eben nicht und ich bin besser im Unterstützen als im Selbermachen. Hinterher kann ich sagen: Ich bin stolz und dankbar, dass ich mitwirken durfte. Ich bin überwältigt von den positiven, begeisterten Rückmeldungen der Teilnehmenden. Nur wirklich ganz, ganz wenige fanden es blöd. Und – davon bin ich überzeugt – die Welt braucht noch viel mehr solcher Dialogräume. Und sie braucht mutige und innovative Gastgeber. Prima! Und: Danke! Was für eine gemeinsame Expedition! Wir sind wieder ein Stück weitergekommen.



Susanne Willner



Alexander Fröde

Die Technik so einfach und funktionsfähig wie möglich halten.

Die Zugänge zu allen Online-Zoom-Räumen für Plenum oder Arbeitsgruppen waren jederzeit leicht über die Veranstaltungsplattform HowSpace zu finden. Während der Live-Online-Programmteile wurde mit Zoom gearbeitet und auf jedes weitere Online-Tool bewusst verzichtet. Die Einladung ans virtuelle Lagerfeuer im Anschluss an das offizielle Tagesprogramm ermöglichte informelle Begegnungen.

Durch methodische Abwechslung Konzentration und Freude am Mitmachen unterstützen.

Bei Online-Veranstaltungen ist ein häufiger Methodenwechsel besonders wichtig: mindestens nach 20 Minuten, ger-

ne auch häufiger. Es bietet sich zum Beispiel eine kleine Interaktion mit den Teilnehmenden an wie eine Frage mit der Einladung, die Antwort in den Chat oder auf einen Zettel zu schreiben und in die Kamera zu halten.

Zum Zuhören einladen und so Denk- und Dialogräume mit Tiefgang ermöglichen.

Gleich in der ersten Stunde der Veranstaltung hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich in Kleingruppen kennenzulernen und auszutauschen. Sie sollten sich dabei vor allem aufs Zuhören konzentrieren. Das schuf Verbindung, ermutigte zu neuen Gedanken bei den Sprechenden. Diese Dialog-Qualität zog sich wie ein roter Faden durch das Forum.

Auch in den Pausen Aktionen anbieten.

Menschen brauchen Pausen. Sie sind wichtig für Erholung und Konzentrationserhalt. Auch sind sie Zeiten für Reflektion und Weiterverarbeitung des Erlebten. Bei Online-Veranstaltungen lässt sich diese „asynchrone“ Zeit gut für individuelle (Reflektions-)Aufgaben nutzen, etwa während eines Spaziergangs. Pausen müssen ausreichend oft (spätestens nach 90 Minuten) und ausreichend lang (30 Minuten bis zu zwei Stunden über Mittag) sein. Die Pausen sollen bewusst nicht vor dem Computer stattfinden – stundenlanges Konzentrieren vor dem Bildschirm ist ermüdend.

Sich nicht in der Virtualität verlieren.

Wir haben es mit wirklichen Menschen zu tun, die sich in einer wirklichen Umgebung aufhalten. Kurze Körper- oder Konzentrationsübungen gehören zum Programm. Auch in Haltung und Wertschätzung durch die Moderation soll sich das widerspiegeln: Kontakt durch Gestik und Mimik aufbauen, Menschen direkt mit Namen ansprechen oder zitieren und alle einladen, immer mal wieder auf dem Bildschirm bewusst in die Gesichter der anderen zu schauen.

Mit Klarheit und Einfachheit Orientierung und Raum für das schaffen, was passieren will.

Um sich nicht in der Komplexität des Themas zu verlieren, spiegelte sich dieses Prinzip beim BZfE-Forum in der Rhythmisierung des Programms wider, in Moderation, Inputs, Arbeitsaufgaben, Visualisierung und vielem mehr.

Letztendlich ermöglicht ein „Weniger-ist-Mehr“ Zeit für Reflektion, Beteiligung und Dialog zwischen den Teilnehmenden.

Fazit

Die Verbindung von Theorie U mit den besonderen Prinzipien der positiven Gestaltung einer Online-Konferenz war für alle Mitwirkenden die Basis für gemeinsame Schritte in die Zukunft. Auch die Rückmeldung der Teilnehmenden zur Veranstaltung waren sehr positiv. Es wurden Veränderungen angestoßen, die auch noch Monate nach der Veranstaltung fortwirken. Dazu gehört auch eine umfangreiche Berichterstattung. Im Rahmen einer Konferenz lässt sich allerdings kein vollständiger U-Prozess durchlaufen, denn es fehlen die beiden letzten Schritte: das Entwickeln und Erproben von Ideen bis hin zur professionellen Umsetzung.

Die Rückmeldungen zeigen, dass sich der Versuch trotzdem gelohnt hat. ●

>> Die Literaturliste finden Sie im Internet unter „Literaturverzeichnisse“ als kostenfreie pdf-Datei. <<



FÜR DAS AUTORENTEAM

Dr. Gesa Maschkowski ist Ökotrophologin. Sie arbeitet als Wissenschaftsredakteurin für nachhaltige Ernährungskultur, als Wissenschaftlerin und als Transition-Trainerin.

Dr. Gesa Maschkowski
Bundeszentrum für Ernährung (BZfE)
Deichmanns Aue 29, 53177 Bonn
gesa.maschkowski@ble.de

Ernährungskommunikation – alltagstauglich, salutogen und transformativ

Wie kommen wir vom Wissen zum Handeln? Das ist eine zentrale Frage, die Ernährungsfachkräfte immer wieder umtreibt. Denn die aufklärende Ernährungskommunikation der letzten Jahrzehnte ist gescheitert.

Wie kann eine Ernährungskommunikation aussehen, die Gesundheit und Selbstbestimmung der AdressatInnen stärkt?

Dieser Frage ist Dr. Gesa Maschkowski in ihrer Dissertation nachgegangen, die beim oekom verlag erschienen ist.

Gesa Maschkowski ist Ökotrophologin und arbeitet als Wissenschaftsredakteurin für das Bundeszentrum für Ernährung. Außerdem ist sie seit vielen Jahren aktiver Teil der Transition-Town-Bewegung und gibt als Transition-Trainerin nachhaltigen Initiativen das Rüstzeug, um einen Wandel anzustoßen. Kein Wunder also, dass die Erfahrungen aus ihrer Arbeit auch in das Buch eingeflossen sind. Denn das Besondere an der Transition-Bewegung ist, dass sie nicht



nur fragt, was die Erde mit Blick zum Beispiel auf Klimawandel und Ressourcenknappheit braucht, sie fragt auch, was die Menschen brauchen, damit sie die Veränderung gestalten können.

Basis der Forschungsarbeit liefern drei Fallstudien aus der Ernährungspraxis von Familien. Anhand eines Frageforums im Internet, einer Elternbefragung im Rahmen der Schulobstevaluation in NRW und von Verpackungen für Frühstückscerealien untersuchte die Wissenschaftlerin, was Eltern brauchen, um eine gesunde Wahl zu treffen. Das Ergebnis: Ermächtigung statt Nährstoffoptimierung, Vertrauen, eine Herausfor-

derung zu bewältigen. Denn die salutogene Ernährungskommunikation schaut nach Stärken statt nach Schwächen und Fehlern.

Die Autorin präsentiert faszinierende Ansätze und Praxisbeispiele für eine wissenschaftlich fundierte Ernährungskommunikation, die Menschen stärkt und nicht belehrt. Das Buch ist ein Plädoyer für eine vertrauensvolle Informationskultur, für einen Kurswechsel vom Besserwissertum zu Einfühlung und mehr Stimmigkeit bei allen Beteiligten. Und es ist ein Aufruf zu schauen, wie wir salutogene Ernährungsumfelder gestalten können, die die Gesundheit der Menschen genauso im Blick haben wie die unseres Planeten. Ein Buch, das alle in der Ernährungskommunikation Tätige – ob redaktionell oder beratend – kennen sollten. ●

Melanie Kirk-Mechtel, Bonn

Ernährungskommunikation – alltagstauglich, salutogen und transformativ

Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit
Dr. Gesa Maschkowski
oekom verlag 2019
330 Seiten
ISBN 978-3-96238-167-7
Preis: 29,00 Euro

Literatur

Bandura A: Self-efficacy. The exercise of control. Freeman and Company, New York (1997)

Göpel M: The Great Mindshift: How a New Economic Paradigm and Sustainability Transformations go Hand in Hand. Springer, Cham (2016)

Käufer K, Scharmer C O, Versteegen U: Breathing Life into a Dying System. Recreating Healthcare from Within Reflections. The SoL Journal on Knowledge, Learning, and Change 5, 3, 1–10 (2003)

Maschkowski G: Ernährungskommunikation – alltagstauglich, salutogen und transformativ – Drei Fallstudien zu Ernährungspraxis und -umfeld von Familien. Oekom (2019)

Pereira LM, Hichert T, Hamann M, Preiser R, Biggs R: Using futures methods to create transformative spaces: visions of a good Anthropocene in southern Africa. Ecology and Society 23 (1), 19 (2018)

Puska P, Ståhl T: Health in all policies-the Finnish initiative: background, principles, and current issues. Annual Review of Public Health 31, 315–328 (2010)

Reckwitz A: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. Zeitschrift für Soziologie 32 (4), 282–301 (2003)

Scharmer CO: Theory U. Learning from the futures as it emerges. McGraw-Hill distributor, San Francisco, Californien, London (2009)

Scharmer CO, Käufer K: Leading from the emerging future. From ego-system to eco-system economies. Berrett-Koehler Publishers, San Francisco, Californien (2013)

Sharpe B, Hodgson A, Leicester G, Lyon A, Fazey I: Three horizons: a pathways practice for transformation. Ecology and Society 21 (2), 47 (2016)

Shove E: Beyond the ABC: Climate Change Policy and Theories of Social Change. Environment and Planning A 42 (6), 1273–1285 (2010)